

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 24 Heft 3/4

Juli—Dezember 1970

INHALT

Das Rathaus der Eisenstadt Steyr von Josef Ofner	3
Zum Meistersang im alten Wels von Gilbert Trathnigg †	11
Volkskundliches aus den Archivalien der Stadt Wels von Gilbert Trathnigg †	13
1. Spels-, Opfer- und Johanniswein	13
2. Totenkronen	15
3. Brote und „Suppen“	17
Psalterium Romanum und Gallicanum in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Bibel von Johann Marböck	19
Beispiele oberösterreichischer Pastoralmusik von Otto Biba	24
Der „Trutzbauer“ im Wandel der Zeit von Ernst Fietz	29
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Die beiden Wolfgangheiligthümer in der Gemeinde Eidenberg von Wladimir Obergottsberger	31
Fund einer Hipposandale in Bad Goisern von Robert Zahler	33
Saurüssel, Strudel und Wirbel Zur Geschichte der Schifffahrtshindernisse bei Grein von Friedrich Slezak	35
Das große Schiffsunglück auf der Traun im Jahre 1720 von Josef Heider	40
Die Farbe der Bauernhäuser in Frankenburg am Hausruck von Ernst Wolf	44
Eine moderne Weihnachtskrippe aus Stroh Versuch einer zeitgemäßen Gestaltung von Carl Hans Watzinger	45
Innviertler Erntezeit von Fritz Merwald	48
Kohlenmeiler im Hausruckgebiet von Josef Andessner	55
Bericht über die Bestandaufnahme und Sicherung der Pechölsteine im östlichen Mühlviertel von Ernst Burgstaller	58
<i>Nachrufe und Würdigung</i>	
Gilbert Trathnigg † von Dr. Wilhelm Rieß	59
Friedrich Oberndorfer † von Heidelinde Klug	62
Anton Mitmannsgruber — ein unermüdlicher Heimatforscher von Heidelinde Klug	64
<i>Schrifttum</i>	66

Die Farbe der Bauernhäuser in Frankenburg am Hausruck

Ernst Wolf

Spricht man vom Brauchtum, so denkt man meist an Umzüge, Festbräuche und Trachten. Das ist begreiflich, denn diese Dinge fallen besonders auf und werden auch bewußt erhalten, sei es aus Traditionsbewußtsein, sei es um des Fremdenverkehrs willen. Es gibt aber noch andere Gebiete, auf denen eine Einheitlichkeit zu erkennen ist, die dem jeweils Modernen trotzt. Dazu gehört die Farbe der Bauernhäuser. Es scheint, daß hier die Entwicklung noch im Gange ist, ja vielleicht erst beginnt.

Kommt man in jenes Tal am Südhang des Hausrucks, dessen Hauptort Frankenburg ist, so fällt einem bald auf, daß in manchen Dörfern fast alle Häuser den gleichen Anstrich haben: Grün mit weißen Kanten. Und die Zahl solcher Häuser ist im Wachsen. Dabei sieht man, daß auch Gebäude, die eigentlich das „herrschaftliche“ Gelb oder Gelb/Weiß zeigen müßten, wie zum Beispiel der alte Posthof (der diese Farbe früher tatsächlich hatte), allmählich (d. h. manchmal über Zwischenfarben) zum Grün/Weiß übergehen. Das liegt vielleicht daran, daß der Posthof heute nicht mehr als Amtsgebäude dient und nur mehr Wirtshaus ist. Andererseits sieht man die Verwendung der „richtigen“ Farben sehr schön, wenn etwa ein Vierseithof die Farben Grün/Weiß hat, die zugehörige Kapelle aber die Farben Gelb/Weiß. Es ist dies eine Art „color-code“, wie er ja heute immer häufiger anzutreffen ist.

Soweit es sich um bauerliches Brauchtum handelt, erfolgt die Wahl der Farben unbewußt und ohne den Rat von Psychologen. Fragt man die Besitzer der Häuser, warum sie diese Farben gewählt haben, so erhält man Antworten, die im ersten Augenblick unbefriedigend erscheinen: „Weil es schön ist.“ „Weil es so üblich ist.“ Das sind keine logischen Begründungen. Aber gerade darin äußert sich ja das Brauchtum. Es entspringt dem im Unterbewußtsein wurzelnden Wunsch, etwas schön zu machen und zugleich Zusammengehörigkeit auszudrücken.

Jede Entscheidung, jede Wahl, auch eine im Unterbewußtsein getroffene, hat aber irgendwelche Gründe. Und diese sind im vorliegenden Fall noch ungeklärt. Wie begann die Entwicklung?

Man könnte sagen, die weißen Kanten deuteten das Gerüst des Hauses an, und die grünen Felder seien die Füllflächen der Wände. Das würde aber eine Entwicklung aus dem Fachwerkbau voraussetzen, und dieser ist weder im Frankenburg Tal noch in seiner Umgebung heimisch. Die einzigen Fachwerkbauten, die man zu sehen bekommt, sind alte Eisenbahngebäude. Bevor sich der Ziegelbau durchsetzte, dominierte in dieser walddreichen Gegend das Blockhaus, und noch heute findet man im Ortsgebiet von Frankenburg solche Häuser, die allerdings durch Verputz und Bemalung im Aussehen an die Steinhäuser angeglichen wurden. Früher waren diese Holzhäuser durch Wandschindeln gegen Witterungseinflüsse geschützt, heute treten an die Stelle dieser Schindeln oft Eternitplatten. Weder das massive Holzhaus noch das Ziegelhaus kennen aber eine Unterteilung der Wand in Stützen und Füllflächen.

Es dürfte interessant sein, die weitere Entwicklung zu verfolgen. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt dieser einheitlichen Farbgebung am Westhang des Tals. In Frankenburg selbst sind solche Häuser zwar schon häufig, aber noch keineswegs in der Mehrzahl. Am Osthang des Tals sind sie schon selten, und im nächsten Tal im Osten scheint es keine solcherart bemalten Häuser mehr zu geben. Dort scheint sich eher ein Rohziegelbau mit weiß umrandeten Fenstern und Türen durchzusetzen.